

Banker für das Volk

Ronald Priebe steht für's solide Geschäft

■ **Region.** Immer wieder hat es im deutschen Wirtschafts- und Finanzgetriebe schwer geknirscht. Da war zum Beispiel der Zusammenbruch des sogenannten Neuen Marktes, als die IT-Blase platzte. Die Immobilienkrise überzog die Welt wie ein verheerender Tsunami. Sieht man aber vom Debakel der West-LB ab, dann sind es die öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute namens Sparkassen, die bei allen Turbulenzen der finanziellen Großwetterlage das Prinzip der Solidität gerade für den Mittelstand und die Kleinanleger hoch hielten. Sie beteiligten sich nicht an der Zockerei der Global Player und solcher Banken, die sich dafür hielten. Weder waren sie an den Börsen dieser Welt notiert, noch dort im großen Stil engagiert und konnten daher kühl, ruhig und besonnen agieren, als anderen längst das Wasser bis zum Halse stand und sie panisch nach der Rettung durch Mittel der öffentlichen Hand schrien.

Ronald Priebe, der Mann, der so gerne lacht, kann sich selbstbewusst in seinem Chefessel zurücklehnen. Er, der in Kleinmachnow 2005 seine Zelte aufgeschlagen hat, leitet eine Marktdirektion der Mittelbrandenburgischen Sparkasse (MBS).

Marktdirektoren sind schon sehr weit oben in der internen Hierarchie der MBS angesiedelt. Die Kontakte zum Vorstand sind in dieser Position bereits ziemlich eng. Die interessante Frage, die sich aufuft, lautet: Wie erreicht man eigentlich eine so gewichtige Stufe auf der Karriereleiter?

Gerade der Weg, den Ronald Priebe beschritt, ist durchaus geeignet, pars pro toto das schwer beschädigte Urvertrauen in die Welt des Geldes zu reparieren. Dabei wusste Jung-Ronald zunächst noch gar nicht, wohin die Reise mit ihm einmal gehen sollte, als er am Berliner Arndt-Gymnasium das Abitur ansteuerte. Priebe's Vorfahren waren noch Schäfer gewesen. Später wurden sie Reichsbahner. Doch dem geflügelten Rad zu dienen, war in West-Berlin nach dem Zweiten Weltkrieg alles andere als einfach. Wer mit der kommunistischen Ost-Berliner Reichsbahn-Direktion nicht harmonierte, bekam deren Unwillen zu spüren. Großvater Priebe wechselte daher zur Bundesbahn. Die Idee, für eine Bundesbehör-



de zu arbeiten, fand auch Vater Priebe gut, der jahrzehntlang dem Bundesgesundheitsamt diente. Wohin nun aber mit dem Jungen? Ein Besuch im Berufsberatungszentrum am Ernst-Reuter-Platz brachte die Erleuchtung: Mathematik und Zahlen hatten es Ronald schon immer angetan. Also bot sich eine Tätigkeit bei einer Bank oder Sparkasse geradezu an.

Einer schriftlichen Bewerbung folgte die Einladung zum mündlichen Vorstellungsgespräch, das mit den verheißungsvollen Worten begann: „Wir nehmen Sie! Und jetzt erzählen Sie mal!“ Die fundiertesten Bewerbungsbeiträge im politisch-ökonomischen Bereich hatten das Interesse der damaligen Sparkasse der Stadt Berlin West an ihrem zukünftigen Lehrling begründet.

Das Abitur ließ sich nun mit der beruhigenden Aussicht auf eine im Anschluss gesicherte Ausbildung absolvieren. Mit seinem Eintritt in das Kreditinstitut begann für den Mann mit der Sonne im Herzen ein kontinuierlicher Weg nach oben. Die Wendejahre sahen den Dreiundzwanzigjährigen bereits als stellvertretenden Filialleiter in Wannsee – einem renommierten und sehr gut situierten Berliner Stadtteil. Schaltertätigkeit bis zur Rente wäre Priebe's Sache nicht gewesen. Jede sich bietende Möglichkeit zu innerbetrieblichen Weiterbildung nahm er mit. Er, der auch mit Wertpapieren an der Frankfurter Börse handelte, sich aber von hochspekulativen Geschäften fernhielt, zieht den

Hut vor der ungeheuren Leistung der Ost-Berliner Angestellten der Sparkasse. Diese hatten in der relativ kurzen Wendezeit eine immense Umstellungsarbeit auf ein ihnen völlig unbekanntes Finanzsystem zu leisten. Nach dem Studium an der Frankfurt School of Finance & Management, begegnete man den Sparkassenbetriebswirt Priebe in der Folgezeit in vielen Bereichen seiner Sparkasse: Personal- und Ausbildungsabteilung, Presseabteilung, Privatkundenabteilung, Organisations- und Verwaltungsabteilung, Zahlungsverkehr und Depotbuchhaltung ... Dem Marktdirektor irgendetwas vom Pferd erzählen zu wollen, würde schwer fallen. Der Vollblutbanker könnte auch woanders hochbezahlt unterkommen. Aber die Volksnähe seiner Sparkasse bedeutet ihm viel zu viel, als dass er auch nur im Entferntesten erwäge, den Arbeitgeber zu wechseln.

Der verheiratete Basketballer, Tänzer und Radfahrer, dessen Frau in der Kleinmachnower Gemeindeverwaltung arbeitet, möchte noch mindestens fünf Jahre auf seinem Posten weiterarbeiten. „Säen und ernten“, lächelt der wirtschaftliche Integrationsspezialist. Gesät hat er weiß Gott viel und die Ernte verspricht reichhaltig zu werden. Wenn aber einer käme und böte ihm einen attraktiven Bürgermeisterposten – wer weiß, ob der ehemalige Chef der Berliner Jung-Liberalen da widerstehen könnte. Denn Politik reizt ihn noch immer.

Text: Michael L. Hübner, Foto: M. Rolle ■